

Laibacher Zeitung.

Nr. 71.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 28. März

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 30 kr., 2mal 45 kr., 3mal 60 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den theilnehmenden anderen k. k. Ministerien den Herren Albert Freiherrn Klein v. Wisenberg, Dr. Joseph Arenstein und Karl Ritter v. Offermann die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Wiener Aquarium-Actiengesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den theilnehmenden anderen k. k. Ministerien den Herren Benedict Margulies, Dr. Joseph Loschmid, Dr. Alexander Beez und Johann Pechar die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Chemisch-montanistische Gesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor der Universität zu Graz Dr. Julius v. Planer zum Vorsitzenden und Examinator, ferner den Universitätsprofessor Dr. Franz Krones, dann den Universitätslehrer A. Augustin, endlich den Turnlehrer Alexander Rimpfling zu Mitgliedern und Examinatoren der in Graz errichteten Prüfungskommission für Candidaten des Turnlehreramtes an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten ernannt.

Agiozuschlag

zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. April 1873 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 7½ und auf der k. k. priv. galizischen Karl-Ludwig-Bahn mit 5 pCt. berechnet. Die zugunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Außerdem wurden noch vom Agiozuschlage befreit:

1. Auf der k. k. priv. aussig-lepitzer Bahn laut des Tarifes vom 1. Februar 1873 sämtliche Nebengebühren mit Ausnahme der Manipulationsgebühren bei Gütern der 1., 2. und 3. Klasse, ferner die Transportgebühren für Locomotiven, Tender und Eisenbahnbetriebsmittel, für Materialien und Requisitionen der k. k. Telegraphenämter, für Kohlenbeförderungen zur Elbe so wie für jene Güter, welche in der Klasse A, B, C und D eingereiht erscheinen, endlich die Preise der Tour- und Retourkarten.

2. Auf der k. k. priv. graz-köflacher Bahn in dem von Eröffnung der Strecke Liebach-Wies an gültigen Tarife: die Expeditionsgebühren, ferner bis auf weiteres

die Recepißgebühr, die Auf- und Ablegegebühr, die Werth- und Lieferzeit-Versicherungsprämie, die Nachnahme-Provision, die Waggelgebühr, die Ueberfuhrgebühr, die Lagerzinsgebühr, die Wagenreinigungsgebühr, das Standgeld, das Reugeld, die Wagenstrafmiethen, die Transportgebühren der Ausnahmestärke, die Transportgebühren für Aerialpostwagen, für Cur- und Rennpferde, edle Zuchtstuten, dann für Gestütsperde der Staatsperde-Zucht-Anstalten.

3. Die am 15. März 1873 eingeführten Tour- und Retourbilletts zwischen der Station Brunn der k. k. priv. österr. Staatsbahngesellschaft und den Stationen Jglaun und Startsch-Trebitsch der k. k. priv. österr. Nordwest-Bahn.

Am 1. April 1873 um 10 Uhr vormittags wird im Beisein der Staatsschulden-Controllcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude — Singerstraße — die 37. Verlosung der Gewinnnummern der Staatsschuldenverschreibungen des Pottanlehens vom Jahre 1854 vorgenommen werden.

Von der k. k. Direction der Staatsschulden.

Rundmachung.

An die p. t. Herren Aussteller!

Es wird den Herren Ausstellern mitgetheilt, daß gleichzeitig mit der Einsendung der Ausstellungsgüter nach Laibach, welche bis 30. d. M. zu erfolgen hat, auch die betreffenden Kästen oder Tische hieher einzusenden sind; diejenigen Kästen, in welchen letztere enthalten sind, sind diesbezüglich außen mit dem Worte „Kästen“ oder „Tisch“ zu bezeichnen.

Weiters wird bekannt gemacht, daß zu jeder einzelnen Riste eine genaue Consignation über die in derselben enthaltenen Gegenstände hieher separat einzusenden ist.

Laibach, am 25. März 1873.

Für das Executivcomité der Ausstellungscommission für Krain:

Der Präsident:

Alexander Graf Auersperg m. p.

Der ständige Referent:

Gotthard Fürst Metternich m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Action der Rechts(?)partei.

Die „Allg. Ztg.“ bringt unter dem Titel „Zur Politik der österreichischen Feudalpartei“ einen Artikel, der gegen die Politik dieser Partei und die Argumentationen des „Vaterland“ gerichtet ist. Dieser Artikel lautet:

„Das Hauptorgan der „Rechtspartei“ — lucus a non lucendo — in Oesterreich, das „Vaterland“, er-

blickt, wie begreiflich, in den Fundamentalartikeln die Quintessenz aller staatsrechtlichen Weisheit und eine musterghltige Schöpfung, durch welche das richtige Verfassungsgesetz bei uns dauernd begründet und in der für unsere Bedürfnisse entsprechendsten Weise in Fluß gebracht werden kann. Unbeschadet dieses seines Glaubensbekenntnisses ist es von der Schwäche einer gewissen Vorliebe für das kaiserliche Diplom vom 20. Oktober 1860 angekränkt, bei welchem seine Partisanen bekanntlich Gevatterdienste geleistet haben. Daß die Bestimmungen der Fundamentalartikel und des Diploms mit einander in unversöhnlichem Widerspruch stehen, thut natürlich den Sympathien des „Vaterland“ nicht den mindesten Abbruch. Dagegen sind ihm die Satzungen der kaiserlichen Patente vom 26. Febr. 1861 und 27. Dez. 1867 Rechtsbruch und Vergewaltigung und die directen Wahlen zum Reichsrath mindestens Teufelswerk. Aus diesem Standpunkte, indem es das Banner des Oktoberdiploms hochhält und die Februar- und Dezemberpatente perhorresciert, leitet das „Vaterland“ die Gründe ab, aus welchen das politische Gewissen den „Staatsrechtlern“ verbiete, sich am Reichsrath zu betheiligen. Den wahren und einzig legalen Reichsrath setze das Oktoberdiplom ein. Nach Artikel 2 desselben sollen alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche sich auf Rechte, Pflichten und Interessen beziehen, die allen Königrichen und Ländern der Gesamtmonarchie, mit Einschluß der Länder der ungarischen Krone, gemeinschaftlich sind, in Zukunft in und mit dem Reichsrath verhandelt und unter seiner Mitwirkung verfassungsmäßig erledigt werden. Damit sei offenbar der weitere Reichsrath gemeint, den engeren kenne das Oktoberdiplom nicht, der sei eine Erfindung des Februarpatents und eine verfassungswidrige Detraction obendrein. Auf dieser Argumentation ruht das ganze System der „Historisch-politischen“ — jenes unfruchtbare System der Negative, welches Conte Bossi-Febrigotti in der Debatte über die Wahlreform so treffend gekennzeichnet hat. Da nun der Dualismus eingeführt worden, folglich der weitere Reichsrath nicht mehr möglich sei, darum — schließt das „Vaterland“ — sei es consequent und constitutionell gehandelt, dem „illegalen“ engeren Reichsrath überhaupt fern zu bleiben. Die Abstinenz sei daher die einzige wahre staatsrechtliche Tugend. Deshalb müsse man die Reichsrathswahlen verweigern oder Männer wählen, von denen man gewiß weiß, daß sie ihre Mandate nicht ausüben, oder, wenn sie ihre Sitze aus Opportunitätsgründen eingenommen haben, dieselben baldmöglichst und bei einer den „Centralisten“ empfindlichen Gelegenheit wieder verlassen; alle Mittel, Beschlüsse des Reichsraths zu frustrieren, denselben beschlußunfähig zu machen, seine Wirksamkeit lahm zu legen u. s. w., seien nicht nur statthaft, sondern echt constitutionell, und der passive Widerstand sei die höchste Pflicht desjenigen, der es mit der Verfassung in Oesterreich gut meine. Dabei unterliege es selbstverständlich

Seuiffleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Es waltet hier gewiß ein Irrthum ob,“ sagte der Administrator sich von seinem Sitze erhebend. „Ich erwartete einen neuen Secretär von London, der Sie unmöglich sein können.“

„Sind Sie Mr. Hadd, der Administrator von Wilchester Towers?“ fragte der Fremde, sich verbeugend. „Ich habe einen Brief für Sie von Mr. Ellinger in London, Ihrem Freund und Advocaten.“

Hiermit überreichte er einen großen Brief und beugte sich nochmals.

Hadd ließ den Fremden sich setzen und las hastig das Schreiben. Es war wirklich von seinem Freund Ellinger, welcher dem Ueberbringer desselben, Georg Scharp, aufs wärmste empfahl.

Seine Erscheinung mag dich überraschen,“ hieß es an einer Stelle; „er kann jedoch nichts dafür, daß er so aussieht. Er ist ehrlich und brav, du kannst ihm vollkommen vertrauen, und das ist doch die Hauptsache. Er wird alle Arbeiten verrichten, die du ihm aufträgst, wie er es für mich gethan hat; nichts wird ihm zu schwierig sein. Dabei ist er verschwiegen wie das Grab.“

Obgleich die Beschreibung wenig mit der Erscheinung des Fremden übereinstimmte, benahm ihm doch das un-

bedingte Vertrauen, das er in das Urtheil des Advocaten setzte, jedes Vorurtheil gegen den Secretär.

„Es ist gut, Mr. Scharp,“ sagte Hadd, von dem Brief aufblickend. „Sehen Sie sich.“

Der Fremde, welcher bis dahin noch stehen geblieben, nahm nun Platz.

Nachdem der Administrator das Schreiben zu Ende gelesen, sagte er:

„Sie werden aufs beste empfohlen, und eine Empfehlung von Mr. Ellinger ist mir lieber, als von sonst jemanden, mag es sein, wer es wolle.“

Ein eigenthümliches Lächeln spielte um Scharps Lippen, das jedoch wegen seines Bartes von Hadd nicht bemerkt wurde.

„Das glaube ich, Sir,“ sagte Scharp.

„Ellinger schreibt, daß Sie für ihn manche schwierige Arbeit gethan haben,“ fuhr der Administrator in vertraulichem Ton fort, „Sie wissen ja ebenso gut, als ich, was er damit sagen will.“

„Gewiß, Sir!“ antwortete der Secretär mit bedeutungsvollem Kopfnicken.

„Gut, was ich von Ihnen verlange, ist, daß Sie Ihre ganze Wirksamkeit meinem Dienste widmen und alles pünktlich thun, was ich Ihnen auftrage,“ sagte Hadd. „Mein Secretär wird in einer vertraulichen Stellung zu mir stehen. Er wird manche Geheimnisse von mir erfahren, sobald er seine Ergebenheit im Dienste und seine Anhänglichkeit zu mir bewiesen hat. Er wird auch möglicherweise seinerzeit Einblick in meine Bücher erlangen und daraus manches erfahren, wovon zu sprechen nicht rathsam wäre.“

„Ich verstehe, Sir,“ sagte Mr. Scharp, und seine Augen blitzten sonderbar unter der blauen Brille.

Hadd hatte diese Augen noch nicht beobachtet können; sie waren feurig und scharfblickend, und es war daher befremdend, daß sie von der verunstaltenden Brille verdeckt waren.

Der Administrator rückte seinem neuen Secretär näher und fuhr fort:

„Ihr Gehalt ist jährlich hundert Pfund, neben freier Beköstigung in meinem Hause. Dagegen werden Ihre Pflichten sein: die Zinsen einzukassieren, die Aufsicht zu führen über meine Farmen und Ländereien im Dorfe u. s. w., überhaupt sich mir in jeder Weise nützlich zu machen. Ich will ein Zimmer für Sie zurecht machen lassen, — doch das ist auch nicht nöthig; Sie können hier in meinem Arbeitszimmer bleiben für die kurze Zeit, die wir noch hier sind. Ich werde ein besonderes Schreibpult für Sie aufstellen.“

„Sie beabsichtigen also von hier fortzuziehen?“ fragte der Secretär überrascht. „Ich hoffte hier eine dauernde Stelle zu finden, und nun scheint es, als wenn sie schon bald den Dienst als Administrator Sir Archy Wilchesters aufgeben wollten.“

„Ich werde allerdings bald aufhören Sir Archys Administrator zu sein,“ entgegnete Hadd stolz; „aber Ihre Stelle wird dennoch von Dauer sein, natürlich, wenn ich mit Ihnen zufrieden bin, was ich schon jetzt annehmen zu dürfen glaube. Ich bin willens, in das Schloß zu ziehen.“

Mr. Scharp stuchte bei den letzten Worten des Administrators, welcher jedoch seine Erregung nicht bemerkte,

keinem Anstande, sei vielmehr reiner Patriotismus, daß man die von der „illegalen“ Februar- oder Dezemberverfassung gewährleisteten Rechte, wie das Wahlrecht, das Preßgesetz, Vereins- und Versammlungsrecht, mala fide ausübe, um dieselbe Verfassung zum Falle zu bringen. Wenn das „Vaterland“ genöthigt ist, den Namen Reichsrath — der nach seiner Behauptung keiner, weil nur der engere, ist — in den Mund zu nehmen, so ermangelt es nie, denselben spottweise „Reichs“-rath zu nennen, um sein Gewissen gegen die Voraussetzung zu verwahren, als ob es ihn damit als wirkliche Reichsvertretung anerkenne. Auf diesen pfliffigen Coup thut es sich offenbar viel zu gute, weil es nicht müde wird, ihn jahrelang beharrlich auszuüben, obwohl die Welt bisher darüber nicht aus dem Geleise gekommen ist.

Untersuchen wir nun, wie es mit der Behauptung des feudal-kericalen Organs stehe: daß das Oktoberdiplom vom engeren Reichsrath nichts wisse. Artikel 3, zweiter Absatz des Diploms vom 20. October 1860, Reichsgesetzblatt Nr. 226, lautet wörtlich: „Nachdem jedoch mit Ausnahme der Länder der ungarischen Krone auch in betreff solcher Gegenstände der Gesetzgebung, welche nicht der ausschließlichen Competenz des gesammten Reichsraths zukommen, seit einer langen Reihe von Jahren für unsere übrigen Länder eine gemeinsame Behandlung und Entscheidung stattgefunden hat, behalten Wir uns vor, auch solche Gegenstände mit verfassungsmäßiger Mitwirkung des Reichsraths unter Zuziehung der Reichsräthe dieser Länder behandeln zu lassen.“ Das ist der engere Reichsrath, wie er lebt und leidet, der Reichsrath, der ohne Theilnahme der „Länder der ungarischen Krone“ bloß von Vertretern der „übrigen Länder“ gebildet ist, und die „gemeinsame Behandlung und Entscheidung“ der diese „übrigen Länder“ betreffenden Gegenstände der Gesetzgebung wird als eine solche bezeichnet, die „seit einer langen Reihe von Jahren stattgefunden“, also als eine historische. Wie steht es nun mit der Bethenerung des „Vaterland“: daß der engere Reichsrath ein octroirtes Novum des Februarpatents, sein Wirkungskreis „unhistorisch“ und der exessive Federalismus der „Historisch-politischen“ auch in solchen den „übrigen Ländern“ gemeinsamen Angelegenheiten berechtigt, geschichtlich begründet und verfassungsmäßig sei? Es existiert also außer dem „gesammten Reichsrath“, an welchem auch die Länder der ungarischen Krone theilzunehmen haben, noch ein anderer auf die „übrigen Länder“ beschränkter, und dieser ist nicht erst in den Februar- oder Dezemberpatenten, sondern bereits im Oktoberdiplom vorgeesehen. Das Leiborgan der adeligen Frondeurs und der hyperkirchlichen Ultras wird mit seinen eigenen Worten geschlagen und durch den Wortlaut gerade desjenigen österreichischen Staatsgrundgesetzes ad absurdum geführt, das es als rechtsbeständig, vollgiltig und allgemein verbindlich anerkennt und als sein Palladium verehrt. Nicht die „staatsrechtliche“, sondern die Verfassungspartei ist es, die auf dem historischen Rechtsboden steht. Den unmöglichen Reichsrath liebt, den möglichen haßt das „Vaterland“, und dieser Haß ist Beweis genug, daß jene Liebe geheuchelt ist. Hinter der scheinheiligen Logik der „Staatsrechtlichkeit“ tritt zu deutlich der Pferdesuß hervor.

Von den Deutschen im engeren Reichsrath wollen die Feudal-Federalisten sich beileibe nicht majorisiren lassen; dagegen sollen wir aufs Wort glauben, daß es ihnen großes Vergnügen bereitet haben würde, im gesammten Reichsrath, wenn er nur ins Leben getreten wäre, von den vereinigten Deutschen und Magyaren majorisirt zu werden. Von der in voller, fruchtbarer Function befindlichen Volksvertretung wollen sie nichts hören, und affectiren eine schwärmerische Neigung zu einer anderen, von der ihnen genau bekannt ist, daß sie

niemals zustande kommen werde. Und da wundern sie sich, wenn niemand sich zu dem Köhlerglauben bekennt, daß hinter der Abstänzigkeit nichts anderes steckt, als correct constitutionelle Gesinnung! Das Oktoberdiplom selbst zieht ihnen die Maske ab und wirft den ganzen Apparat von Trugschlüssen in Trümmer, auf welche das „Vaterland“ seine Theorien über die Verfassungswidrigkeit des Reichsraths mühselig aufgebaut hatte.“

Zur Bankfrage

bemerkt die „Montags-Revue“ folgendes: „Die Bankfrage ist acut geworden. Die ungarische Regierung, die über ihre Pläne offenbar längst mit sich im reinen war und durch die neu zu schaffende Escompteanstalt zum mindesten ein Pressionsmittel in die Hand bekommen wollte, ist jetzt, da ihr dasselbe durch die entschlossene Haltung der österreichischen Regierung entwunden werden soll, mit aller Zähigkeit darauf erpicht, die Bank um jeden Preis in das Leben zu rufen, und sie hat, wie wir hören, die Allerhöchste Genehmigung zur Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage im ungarischen Reichstage auch bereits erhalten, und zwar, wie wir hinzufügen können, ohne Intervention des gemeinsamen Ministeriums. Obwohl der wiener Bankverein sich neuestens durch einen seiner Directoren in der That eine achtundvierzigstündige Bedenkzeit ausbat, von der wir nicht hoffen wollen, daß sie — wie verbreitet wird — zur Vorschubung eines seiner zahlreichen fremdländischen Alliierten benützt werden soll, sondern welche, wie wir glauben, vielmehr deshalb erbeten wurde, um die österreichische Regierung für Kassenscheine auf Termine zu gewinnen, so ist es nach wie vor die unerlässliche Aufgabe der österreichischen Regierung, eine Bank hintanzuhalten, deren Kassenscheine und Anweisungen bei den ungarischen Aemtern an Zahlungsgatt oder zur Umwechslung angenommen werden. Solche Kassenscheine oder Anweisungen, für die überdies durch die Gestaltung der Verhältnisse die Verfügung des Zwangscurses unvermeidlich wäre, sind ein neues Zahlungsmittel und die Einführung eines solchen ist im ofener Protokoll ausdrücklich ausgeschlossen. Der österreichische Finanzminister hält es für seine von der Meinung aller Parteien getragene und unterstützte Pflicht, den Inhalt dieses Protokolls jederzeit zur vollen Geltung zu bringen. Die Bankfrage ist also, wie wir bemerkten, acut geworden. Wenn man in Pest dem Schein zuliebe alles opfern will, dann ist die Krisis unmittelbar vor der Thüre; wenn man jedoch dort die Interessen der Monarchie voranstellt, so ist vielleicht eine Verständigung noch möglich. Denn wie wenig man sich hier vor kleinlichen Interessen leiten läßt, mag daraus hervorgehen, daß der Finanzminister beim ersten Auftauchen der Nachricht, die ungarischen Bankfilialen verweigerten den weiteren Escompte, sofort Erhebungen pflegen ließ, welche die volle Grundlosigkeit dieses Gerüchtes herausstellten, was man übrigens auch in Pest wissen muß. Auf der anderen Seite ist es jedoch selbstverständlich, daß ein österreichischer Finanzminister, wie er auch heißen und welcher Partei er auch entnommen sein möge, unmöglich einer Bank die Cote ertheilen könne, welche mit einer ungarischen Nationalbank auch nur die geringste Verwandtschaft hat. Die Ausgleichung dieser Differenzen wird die Aufgabe der nächsten Tage sein, dieselbe ist in keinem Falle leicht. Wir hoffen noch auf eine gütliche Beilegung und setzen voraus, daß sowohl das österreichische wie das deutsche Kapital erkennen werden, wo seine Interessen liegen.“

Zur deutsch-französischen Convention

bemerkt das „Journal des Debats“ folgendes:

„Die Frage, wie sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland fernerhin gestalten werden, ist allerdings eine äußerst zarte. Unsere Lage ist in dieser Hinsicht eine minder günstige als die der deutschen Presse, wenn es gilt, die Frage nüchtern und mit jener gelassenen Unparteilichkeit zu behandeln, welche den Siegern leichter ist als den Besiegten.“

Wir beschränken uns also darauf, diesen Auszug aus der „Provinzialcorrespondenz“ ohne langen Commentar wiederzugeben. Indes, ohne die Zurückhaltung aufzugeben, welche unsere Würde erheischt und die uns noch lange in allen Fragen der internationalen Politik Geheiß und Richtschnur sein wird, können wir nicht umhin, anzuerkennen, daß der letzte Vertrag mit Deutschland unnamentlich der Geist, in welchem derselbe entworfen wurde, geeignet sind, den Charakter unserer Beziehungen zu unseren deutschen Nachbarn merklich zu verändern.“

Es ist gar nicht gleichgültig, daß der letzte Vertrag, der zur Regelung unserer Auslösung geschlossen werden mußte, das Gepräge einer gewissen Artigkeit und gesönnlicher Gesinnungen trägt. Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, zu wiederholen, daß Frankreich, um sich wieder aufzurichten, es verstehen muß, zu vergessen oder doch sein Gedächtnis schlummern zu lassen. Die jüngsten Zugeständnisse an die berechtigten Empfindlichkeiten seiner nationalen Eigenliebe werden es ihm eben so leichtern, dieses patriotische Opfer zu leisten, als zu gewinnen und sich in die Anforderungen seiner Lage zu fügen.“

Don Carlos.

Die französische Regierung soll neuesten Nachrichten zufolge willens sein, jenes Decret, welches Victor Franch seinzeit über Reclamation der spanischen Regierung betreffend die Ausweisung des Prinzen Don Carlos aus Frankreich erließ, nunmehr in Wirksamkeit treten zu lassen. Das diesfällige Decret erschien im pariser „Moniteur“ und lautet:

„In Berücksichtigung des siebenten Artikels der Gesetzgebung vom 13. und 21. November, ferner vom 3. Dezember 1849;

in Berücksichtigung des Artikels 8 des nämlichen Gesetzes;

in Berücksichtigung der Berichte des Herrn Präsidenten von den südlichen Pyrenäen und der Gironde, welche constatiren, daß der Prinz Don Carlos von Bourbon, Herzog von Madrid, in diesen Departements Handlungen sich zuschulden kommen läßt, welche den Zweck haben, den Bürgerkrieg in einem Frankreich befreundeten Lande zu erregen;

in Anbetracht dessen, daß der Aufenthalt eines der dortigen Fremden in Frankreich die öffentliche Sicherheit gefährde,

verfügt der Minister des Innern:

Art. 1. Se. k. Hoheit der Prinz Don Carlos von Bourbon, Herzog von Madrid, werde angewiesen, das französische Territorium zu verlassen.

Art. 2. Herr Goulez, Generalcommissär der Polizei, welcher der Direction für öffentliche Sicherheit attaché ist, ist angewiesen, diesen Befehl zu vollstrecken.“

Politische Uebersicht.

Salbach, 27. März.

Der deutsche Reichstag hat in seiner Sitzung am 24. d. die Vorschläge der preussischen Regierung zu den §§ 19 und 25 des Entwurfes über die Reichs-

da er sich momentan in Gedanken verlor über seine zukünftige Größe und Herrlichkeit.

„Ja, Mr. Scharp,“ hob Hadd in heiterem Ton wieder an, „ich werde bald Besitzer des Schlosses sein, es gehört thatsächlich jetzt schon mir. Den Namen „Wilchester Towers“ werde ich in „Hadd Towers“ umwandeln und dort durch meinen Sohn Jason, welcher so eben vom Auslande zurückgekehrt ist, eine neue Familie gründen.“

„Ein köstlicher Plan,“ versetzte Mr. Scharp in einem Tone, welcher nicht erkennen ließ, ob es Ironie oder Aufrichtigkeit war. „Mr. Ellinger spricht immer von Ihnen als von einem bewundernswürthen Manne, und ich glaube ihm, Sir. Die Hadds von Hadd Towers! Wie prächtig das klingt. — Aber die Wilchesters — was wird aus Ihnen werden? Ich schließe, sie sind arm.“

„Sie sind arm und bloß wie ein gerupftes Huhn — ich meine, so arm wie die Armuth selbst,“ verbesserte er schnell. „Arm und stolz. Sir Archy und ich haben bestimmt, daß unsere Kinder sich heiraten sollen. Er hat eine hübsche Tochter und —“

Ein seltsamer, zischender Laut kam über Scharps Lippen, denn er jedoch gleich mit Husten zu dämpfen suchte.

„Kurz,“ fuhr der Administrator fort, „die jungen Leute werden sich bald heiraten. Jason macht jetzt seinen ersten Besuch bei Rosamunde, und in drei Monaten — glückliche Kinder! — sind sie Eheleute.“

„Hübsche Aussicht!“ murmelte Scharp, sein Gesicht nach dem Fenster wendend. Dann sagte er laut: „Sie müssen ein glücklicher Mann sein, Mr. Hadd.“

„Gewiß, das bin ich,“ versicherte der Administrator zufrieden. „Ich bedarf nur noch wenig zur Bervollständigung meines Glückes.“

„Und Sie haben nichts zu befürchten, kein Rückgang ist denkbar?“ fragte Scharp. „Ich habe Mr. Ellinger immer so verstanden, als wenn Sir Archy Wilchester noch einen Sohn hätte.“

„Dem ist freilich so, aber er ist nicht hier; er ist als Capitän bei einem Regiment in Indien und wird wohl niemals hierher zurückkehren. Sir Archy erhielt noch gestern einen Brief, in welchem dies als ziemlich bestimmt angedeutet war. Dem Capitän Wilchester habe ich nie gefallen, das weiß ich; aber ich mache mir deswegen keine Skrupel. Es ist gut, daß er jetzt fern bleibt.“

„Hat denn diese Familie keine Freunde?“

„O, die Wilchesters haben Freunde und Verwandte in Menge, indessen niemanden, der ihnen Geld leihen würde, um das verschuldete Gut einzulösen zu können. Wenn man es auch versuchen wollte, das Schloß öffentlich zum Verkauf zu bringen, es würde sich doch keiner finden, der dafür einen annehmbaren Preis bietet; denn es gibt nur wenige Leute, die so viel bares Vermögen besitzen, ein solches Besitzthum käuflich zu erwerben.“

„Und die junge Dame ist also mit der beabsichtigten Heirat einverstanden?“ fragte der Secretär weiter.

Hadd lachte spöttisch.

„Die Tochter wird es mehr ihres Vaters, als ihrer selbst wegen thun,“ sagte er. „Indessen, wir haben jetzt lange genug von diesen persönlichen Dingen gesprochen,

lassen Sie mich Ihnen erst Ihr Zimmer zeigen und dann können Sie hierher zurückkehren und einige Briefe copiren.“

Scharp stand auf, und Hadd führte ihn nach einer Stube — einem kleinen Schlafzimmer in dem obersten Stockwerk. Nachdem er sich gelegentlich vergewissert hatte, daß sein neuer Secretär bereits gefrühstückt, ging er mit ihm in das Arbeitszimmer zurück.

„Hier sind die Briefe, welche Sie abzuschreiben haben,“ sagte er, indem er einen Haufen Papiere mit beinahe unleserlicher Handschrift herbeibrachte. „Sie werden mich einen Augenblick entschuldigen. Ich gehe nach dem Schloß, um meinen Sohn zu treffen.“

Mit diesen Worten nahm er seinen Hut und verließ das Zimmer.

Der neue Secretär sah seinem Herrn vom Fenster aus so lange nach, bis derselbe hinter einer Pforte der Straße seinen Blicken entschwand; dann ging er zum Pult, um seine erste Arbeit in dem neuen Amte zu beginnen.

Als er mit dem Schreiben fertig war und sich wieder frei fühlte, musterte er mit scharfen, kritischen Blicken, wie bei seiner Ankunft, alle im Zimmer befindlichen Gegenstände.

Das Zimmer war klein und fast viereckig. Dem Ramin gegenüber, in welchem ein helles Feuer brannte, stand das Schreibpult; in der einen Ecke befand sich ein großer, feuerfester Geldschrank, und zur weiteren Ausstattung des Zimmers diente ein Bücherregal, ein lebernes Canapé und zwei Stühle.

hältnisse der Reichsbeamten angenommen und dadurch das Zustandekommen dieses so wichtigen Gesetzes gesichert. Die Reichsbeamten bleiben mit den Landesbeamten hinsichtlich der Communalsteuer-Executionen gleichgestellt, genießen also in Preußen das Privilegium der preussischen Beamten. Dieses Privilegium soll aber nur von kurzer Dauer sein, denn Fürst Bismarck hat versprochen, im preussischen Ministerium die Aufhebung desselben zu befürworten.

Die Carlsten-Banden in den Provinzen Verida und Gerona haben eine Reihe grauenhafter Verbrechen begangen; sie haben Gemeindegemeinden verbrannt und die nach tapferer Gegenwehr in ihre Hände gefallenen Republikaner erschossen. Die spanische Regierung trifft energische militärische Maßnahmen zur Bekämpfung des Aufstandes. Aus Puñerode wird gemeldet, daß 25 Carabiniers bei Ripoll von 2000 Carlsten lebhaft angegriffen, aber durch eine von Gerona kommende Truppenabtheilung freigemacht wurden. — Castelar soll seine Demission geben wollen, wenn nicht in energischer Weise die Disciplin in der Armee hergestellt wird. Weiters verlautet, daß die Minister, von dem Unterschiede, der bezüglich des Regierens zwischen der Theorie und Praxis besteht, überzeugt, die Nothwendigkeit einer Modifizierung der Prinzipien anerkennen, zu denen sie sich bekennen, als sie sich in der Opposition befanden. Im Cabinet herrscht wegen der militärischen Ernennungen Uneinigkeit.

Der Zeitpunkt der definitiven Auflösung der Nationalversammlung in Versailles hat zu einer sehr lebhaften Polemik Veranlassung gegeben. Thiers scheint zu beabsichtigen, noch einige Gesetze mit der gegenwärtigen Versammlung zu behandeln, ist indes nicht geneigt, dieselbe über den Herbst des laufenden Jahres hinaus zu lassen. Die Parlamentsferien will Thiers in Paris zubringen und bereitet man bereits im Elise-Bourbon Appartements für ihn vor. — Die Polizei in Paris hat 12 Individuen wegen Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft verhaftet. Es wurden bei ihnen wichtige Papiere mit Beschlagnahme belegt. Der „Moniteur“ sagt: Es befinden sich unter diesen Leuten zwei Spanier, die sich Delegierte der madridischen Regierung heißen und verschiedene Briefschaften, die mit „Garibaldi“ und „Figueras“ unterzeichnet sind, bei sich führen. Man versichert, daß noch anderweitige Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die englische Regierung hält ihren Protest gegen die Erhöhung der Suezkanalzölle aufrecht und erklärt, die hohe Pforte für die von englischen Schiffen erheben infolge dieser Erhöhung gezahlten Summen verantwortlich zu machen. Wie man versichert, haben die russische und die deutsche Regierung Herrn v. Lesseps officiell mitgetheilt, daß sie die Suezkanal-Gesellschaft für vollkommen berechtigt halten, die Taxe nach der neuen Tarifierungsmethode einzuhoben.

Das belgische Ministerium zeigt die Ernennung Thibonits zum Kriegsminister an.

Aus Schweden wird gemeldet, daß die Krönung des Königs und der Königin in der Hauptkirche zu Stockholm am 11. Mai geschehen wird, an welchem Tage Karl XIV., Johann, der Stammvater des jetzigen Königshauses, vor 55 Jahren gekrönt wurde. Die Krönung in Norwegen wird am 18. Juli stattfinden.

Fürst Gortschakoff legte dem russischen Ministerrathe einen gegen den Phanar in Konstantinopel zielenden Gesetzentwurf vor, wonach die Verwaltung der Güter der ausländischen Geistlichkeit in Rußland dahin geregelt wird, daß ohne officiellen Gutheißung durch das Ministerium des Aeußern keine Summe mehr als Revenuen ins Ausland abgeschickt werden dürfen.

Mr. Scharp ging auf den Fußpfaden leise nach der Stubenthür, um hinauszusehen. Draußen war alles still und auf der Hausthür niemand sichtbar. Nun hatte er die Gewißheit, daß er nicht beobachtet werde.

Geräuschlos machte er die Thür wieder zu und begab sich ans Pult, dessen Deckel er aufhob. In demselben lagen eine Menge Schreibmaterialien, mehrere Briefe und einige Haupt- und andere Geschäftsbücher. Er schlug eins der Bücher auf und blätterte flüchtig darin herum.

„Sir Archy Wilchester, Debitor,“ las er, „Debitor, Debitor, überall Debitor,“ murmelte er, indem er weiter blätterte. „In meinen Mustern will ich mir dies einmal genauer ansehen. Und hier sind große Summen als ausgeglichen aufgeführt. Wie hoch sind die Bucherzinsen. — Hier in diesem Buche scheinen die Verluste verzeichnet zu sein, welche verschiedene Speculationen herbeigeführt haben. Auch dieses will ich bei Gelegenheit näher in Augenschein nehmen. Aber wie mag es doch zugehen, daß all diese Bücher nicht in dem eisernen Schranke verwahrt sind? Was ist denn darin?“

Er sah noch einmal durchs Fenster und aus der Thür, dann näherte er sich dem Schranke.

Eine Sekunde stand er unschlüssig da, als ob er eine innere Mahnung bekämpfte, dann zog er ein Stück Wachs aus seiner Tasche hervor und machte damit vorsichtig einen Abdruck von dem Schlosse des Schrankes.

Der „Golos“ sagt in seinem Leitartikel, die vollständige Unterwerfung Khivas unter die Vormachtigkeit Rußlands könne der einzige Ausgang der Expedition nach Khiva sein, wenn man einen dauerhaften Frieden erreichen wolle.

Die rumänische Kammer votierte mit 49 gegen 15 Stimmen das Budget für das Jahr 1874. Die Einnahmen betragen nahe an 87, die Ausgaben etwas über 89 1/2 Millionen; es ist somit ein Deficit von etwas über zwei Millionen Francs vorhanden. — Die Kammer session wurde abermals um 10 Tage verlängert. Das von der Kammer votierte Project über die nationalen Bodencreditbanken wird soeben vom Senate beraten. Für die Annahme desselben wird seitens der Nationalen lebhaft agitiert.

Der Senat zu Washington genehmigte eine Resolution, in welcher er erklärt, die Abschaffung der Sklaverei auf Portorico als eine Versicherung der Aufrichtigkeit und als ein günstiges Anzeichen für den Bestand der Republik in Spanien anzusehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Begräbnis der Prinzessin Theresese von Bourbon) fand am 22. d. M. in Paris in der Kirche Saint-Philippe du Roule mit großem Gepränge statt. Der Trauerzug wurde von dem Grafen Trani, einem Oheim der Verbliebenen, angeführt.

— (Se. Majestät der Kaiser von Rußland) wird sich dem Vernehmen nach am 17. Juni nach Berlin begeben, wo er zwei Tage verweilen wird. Am 22. Juni wird er in Wien eintreffen. Hier wird der Kaiser nur vier Tage bleiben, worauf er sich nach Italien begeben und dort in Gemeinschaft mit der Kaiserin den ganzen Sommer zubringen wird.

— (Zur Aufklärung.) Dem in einigen deutschen Blättern verbreiteten Gerüchte gegenüber, daß die österreichischen Silberguldenstücke neuesten Gepräges, auf welchen der Münzbuchstabe fehlt, geringer ausgeprägt seien, veröffentlicht die Direction des k. k. Hauptmünzamt nachfolgende, vom 24. d. datierte Erklärung: „Die Direction des k. k. Hauptmünzamt sieht sich zur Erklärung veranlaßt, daß gegenwärtig an der wiener Münze, wie schon auch früher, allerdings für Private Silbergulden und zwar im laufenden Monate im Betrage von nahezu 1 1/2 Millionen ausgeprägt wurden, daß es aber ganz unbegreiflich erscheint, wie dem Gerüchte Glauben geschenkt werden kann, daß der Feingehalt und das Gewicht dieser Gulden überhaupt geringer sei, als gesetzlich festgestellt ist. Das Münzzeichen unter dem Kopfe wurde gemäß Verordnung des Finanzministeriums auf allen neuen Münzen weggelassen, weil es gegenwärtig nur eine Münzstätte in Cisleithanien gibt. Sieh Reichsgesetzblatt, VII. Stück vom 22. Februar 1873.“

— (Post-Cursbuch.) Von Seite des k. k. österr. Handelsministeriums wurde die erste Abtheilung des neuen Post-Cursbuches von Oesterreich-Ungarn, enthaltend: Eisenbahn-, Dampfschiff-, Malle- und Eilpost-Verbindungen, dann die ausländischen Anschlußbahnen und zwei Karten, ausgegeben.

— (Stichmuster.) Herausgegeben mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Unterricht und mit Benützung der besten Vorbilder, entworfen von E. Drach, Wien 1873, bei A. Hartinger und Sohn (VI., Mariahilferstraße Nr. 117). Dieses vom k. k. österreichischen Museum soeben herausgegebene Werk hat den Zweck, eine Reihe von Stichmustern in stufenweiser Folgerung von leichterem und schwererem für jene Stichtart (Kreuzstich) zu geben, mit welcher in allen Schulen für weibliche Arbeiten begonnen wird und die auch außerhalb der Schule zahlreich geübt wird. Das Werk kann

„Es ist kein Combinationschloß,“ murmelte er. „Dazu werde ich wohl einen Schlüssel bekommen, und wenn dies nicht sein sollte, dann muß ich sehen, ob ich mir Haddes Schlüssel verschaffen kann.“

Scharp legte das Wachs in ein kleines, hölzernes Kästchen, das er aus der Brusttasche zog und dann so gleich wieder in derselben verbar. Raum war dies geschehen, als er draußen leise Tritte hörte. Er hatte noch eben so viel Zeit, um sein Pult zu erreichen, ehe die Thür geöffnet wurde und die Haushälterin, eine rothhäutige, unheimlich aussehende Person, den Kopf neugierig hereinstreckte und einen misstrauischen Blick auf den Secretär warf.

Mr. Scharp that, als wäre er ins Schreiben vertieft und als ob er nichts gehört hätte.

„Ah!“ sagte die Haushälterin in einem Tone, der ihr Nichtwissen von der Anwesenheit des Secretärs anzeigen sollte, während ihr Gesicht den Ausdruck der vollsten Zufriedenheit annahm; „ich bitte um Entschuldigung, Sir.“

Bei diesen Worten machte sie die Thür wieder zu und entfernte sich ebenso leise, wie sie gekommen war. „Haha!“ murmelte Scharp, als er wieder allein war, indem seine scharfen Augen hinter der Brille funkelten. „Ich werde also bewacht. Mr. Hadd will mich erst auf die Probe stellen, ehe er mir sein volles Vertrauen schenkt. Ich bin sehr verbindlich für diesen Wink; in Zukunft werde ich doppelt auf meiner Hut sein.“

(Fortsetzung folgt.)

als Ganzes und in Lieferungen durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes von dem Verleger bezogen werden. Der Preis ist auf 2 fl. 88 kr. gestellt.

— (Die Erzeugung von Clavieren) in Wien beläuft sich jährlich auf beifällig 3000 Stück, wovon circa 50 Prozent exportiert werden. Nicht unbedeutend sind auch die Erzeugnisse der Claviermacher zu Salzburg, Pest, Prag und anderen Orten. — Die Production von musikalischen Instrumenten beschäftigt in Oesterreich im ganzen bei 15.000 Arbeiter und stellt einen Werth von nahezu 10.000.000 Gulden dar. In Wien bestehen 223 Fabriken für musikalische Instrumente, welche 3350 Arbeiter beschäftigen.

— (Kirchen diebstahl.) In voriger Woche wurden aus der versperren Sakristei der Kirche in Freienstein, Pfarre Trofaiach, das auf der Monstranze und das am Ciborium befindliche Kreuzel, beide aus Kupfer, jedoch vergoldet, ferner der silberne, gut vergoldete Hostienbehälter und endlich 8 Polsterquasten von Silberdraht und vergoldet, von unbekannten Thätern gestohlen.

— (Die Honvedarmee) zählte mit Ende des Jahres 1872 1457 Offiziere, 158.275 Honveds und 6912 Pferde. Sie ist mit Werndlgewehren bewaffnet und besitzt 90 Mitrailleusen.

— (Aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers) hat ein großes Avancement in der Armee stattgefunden; zwölf Generallieutenante sind zu Generalen der Infanterie oder Cavalerie avanciert.

— (Luftreise.) Ein abenteuerlicher amerikanischer Luftschiffer, namens Professor Donaldson, beabsichtigt diesen Sommer den atlantischen Ocean auf der Reise nach Island in einem großen Ballon zu passieren. Die Maschine wird circa 2000 Pfund wiegen, 268.000 Kubikfuß Gas und zwei kleine Behälter zum Schutz gegen Fekwerden, sowie einen elektrischen Beleuchtungsapparat enthalten. Der Professor rechnet seine Reise in dem Zeitraume von 17 Stunden bis 2 1/2 Tagen zurückzulegen und beabsichtigt, wenn das Experiment sich als erfolgreich erweist, eine Ballonpost und Passagierlinie um die Welt zu errichten.

Locales.

Zur Garnnumerierung.

Ein internationaler Congreß wird sich demnächst mit der Erörterung der Frage einer einheitlichen Garnnumerierung beschäftigen. Das Vorbereitungscomité dieses Congresses beantragt: Der Congreß wolle aussprechen, respective beschließen:

„1. Die gegenwärtig bestehenden Garnnumerierungssysteme erschweren und belästigen den Verkehr. In Anbetracht, daß Garne heute ein Artikel des internationalen Verkehrs geworden sind und dieser sich mit jedem Handelsvertrage, mit jedem neuen Schienenstrange, jeder neuen Telegraphenleitung, jeder Weltausstellung vervollkommen, ist es in hohem Grade wünschenswerth, die Beseitigung des bemerzten Hemmnisses mit aller Kraft anzustreben. Gerade aber die Gegenwart erscheint hierfür angezeigt, weil in ihr das sich bereits über eine Reihe von Staaten erstreckende Geltungsgebiet des metrischen Maß- und Gewichtsystems um ein neues, 70 Millionen Bewohner zählendes Produktionsgebiet vergrößert wurde.“

2. Es erscheint bei richtiger, der Natur der Spinnstoffe entsprechend getroffener Wahl der Maß- und Gewichtseinheiten möglich, sämtliche Spinnstoffe nach demselben Principe zu numerieren.

3. Als dieses einheitliche Numerierungsprinzip empfiehlt sich folgendes: Die Nummer wird durch die Anzahl von Metern gegeben, welche auf ein Gramm, Decagramm, Hekto- und Kilogramm gehen. In Anbetracht, daß die Verkehrseinheiten der Garne vom Numerierungsprinzip unabhängig und bei Aufstellung derselben technische Momente zu berücksichtigen sind, werden die verschiedenen Garne wie bisher, theils nach Länge, theils nach Gewicht in den Verkehr gebracht.

4. In Bezug auf die Weissenlänge empfehlen sich: a. für Feinengarne und Zuteigarne 2 1/2 Meter, b. für Kamm-, Streich-, Seiden- und Baumwollgarne 1 1/2 Meter.

5. Die durch eine neue Numerierung bedingten Veränderungen an den mechanischen Vorrichtungen sind höchst unbedeutend. Sie bestehen in der Beschaffung neuer Sortierwagen, einer neuen Weise (Haspel). Kosten sowohl wie Mühe stehen zu den durch die große Maßnahme sich ergebenden Vortheilen in einem völlig untergeordneten Verhältnisse.

6. Für die Durchführung empfiehlt sich die Mitwirkung der Gewerbevereine, Warenbörsen, Handelskammern, kaufmännischen Körperschaften und Vereine, die Aufnahme in Usancen, eventuell die Unterstützung durch gesetzliche Bestimmungen. Die wirksamste Maßnahme ist jedoch die Einführung durch die Spinner im Wege freiwilligen Uebereinkommens. Von und aus dem Congresse wird ein aus wenigstens sieben Mitgliedern bestehendes internationales Comité gebildet, dessen Mitglieder vom Jahre 1874 ab jährlich mindestens ein mal zusammentreten, um das bereits ausgeführte zu constatieren und die weiterhin angezeigt erscheinenden Maßnahmen vorzulegen.“

— (Gefunden.) Nach dem Concerte der philharmon. Gesellschaft am 25. d. M. wurden im Redoutensale ein Schleier und ein Paar Handschuhe gefunden, welche beim Vereinskassier A. Cantoni, Stadt 12, abgeholt werden

können. Vom früheren Concerte erliegen noch daselbst ein Fächer und ein Sack, die noch nicht abgeholt worden sind.

— (Der Männerchor) der philharmonischen Gesellschaft versammelt sich heute abends nach 7 Uhr zur Probe.

— (Theaternachricht.) Heute geht zum Vorthelle der routinirten fleißigen Localfängerin Fräulein Eveline Hardt D. F. Bergs Pöffe „Nr. 28“ in Szene. Die Tage für die Pöffe sind bereits gezählt; das lauchstige Publicum dürfte sich deshalb heute recht zahlreich in den Theaterräumen einfinden. — Die Direction Kofly bietet uns in zwölfter Stunde noch Hochgenüsse. Samstag den 29. d. wird Fräulein Clementine Eberhard, die als Opernsängerin in Deutschland (Karlsruhe) und in Oberösterreich (Linz) Triumphe gefeiert, nach langer Pause den Opernfreunden ihrer Vaterstadt Raibach als Margarethe in Gounods „Faust“ einen seltenen Genuß gewähren. Herr Stoll gibt den Titelpart. — Die Direction Kofly hat den angeblich preussischen Hofchauspieler Herrn E. Siebert, der zuletzt in Graz und Triest gastierte und seine Gastspiele über alle österreichischen Bühnen ausdehnt, für einen Cyklus von Gastvorstellungen gewonnen. Die „Trierer Zeitung“ schreibt über die künstlerischen Leistungen Sieberts folgendes: „Siebert ist einzig in seiner Art; in declamatorischer, mimischer und musikalischer Beziehung von einer nieversagenden, wahrhaft virtuosen Gewandtheit, läßt er die Unterhaltung keinen Augenblick flau werden und regaliert das Auditorium ununterbrochen mit lustigen Ueberraschungen und Bravouren. Seinen Prudels, seinen Julius Haase und Notenmeier wird niemand vergessen, der sie gesehen und gehört hat. Auch die zweite Gastvorstellung des Herrn Siebert war vom besten Erfolge begleitet und fand derselbe als Wilhelm im „verwünschten Prinzen“ Gelegenheit, sich als vorzüglichster Schauspieler zu documentieren. Das Publicum rief den Gast nach jedem Aufschlusse mehrmals hervor und benützte jede Gelegenheit, ihm seine Sympathien auszudrücken. Herr Siebert hat die Rolle mit vielen Extempores ausgestattet, die sehr gut angebracht waren und oft eine zündende Wirkung hervorbrachten. Wir sehen mit Spannung dem ferneren Auftreten dieses Künstlers entgegen.“

— (Der Opernsänger Herr Stoll) will sich auch in der nachbarlichen Steiermark einen Vorberkranz verdienen; der beliebte Tenor wird in Graz am 4. t. M. in der Oper „Lucia“, am 8. und 9. t. M. mit Fr. Ehn in der „Afrkanerin“ und „Favoritin“ gastieren. Wir wünschen dem begabten Sänger besten Erfolg!

— (Der neugewählte Ausschuss des Arbeiter-Krankendvereines) hielt vorgestern seine erste, constituierende Sitzung ab. Wegen mehr als halbjährigen Rückstandes mit den Beiträgen wurden zwei Mitglieder (ein Ehepaar) ihrer Mitgliedschaft verlustig erklärt, ferner beschlossen, gedruckte Mahnzettel einzuführen, die von der betreffenden Partei zu unterschreiben sind. — Die Besorgung der Vereinsdiener-Geschäfte wurde dem hiesigen Commissionärsinstitute übertragen. — Einer Mittheilung des Vorsitzenden zufolge dürfte die Genehmigung der neuen Statuten in bald zu erwarten sein.

— (Predil—Lad?) Die „Tr. Btg.“ erhielt aus Wien nachstehendes Telegramm: „Der Finanzminister unterhandelt mit der Südbahn wegen Prolongation der Ende d. J. ablaufenden Frist, innerhalb welcher die Concessionierung einer Concurrentlinie der Südbahn ohne Zustimmung der letzteren erfolgen kann.“

— (Zur Veltausstellung.) Der k. k. Forstmeister Redl in Görz begibt sich nach Wien, da ihm die Aufgabe zutheil wurde, die eingesendeten Forstproducte sämmtlicher in den südlichen Provinzen Oesterreichs bestehenden k. k. Forstämter für die Ausstellung zu ordnen und aufzustellen.

— (Kindergarten.) Der Stadtrath von Triest widmete 20.000 fl. für Errichtung eines Fröbelschen Kindergartens in der Vorstadt San Giacomo.

— (Nr. 6 der „Raibacher Schulzeitung“) bringt recht interessante Aufsätze, geflossen aus gewiegter, pädagogisch wohlgebildeter Feder: 1. Der Leitartikel bespricht das Schicksal der krainischen Landesschulgesetze; er sagt, daß die Wohlthaten der neuen Schulgesetze in den übrigen Kronländern bereits in Blüthe stehen, nur der krainische Lehrer lebt noch in nicht geregelten Rechtsverhältnissen, unter dem Drucke unfreundlicher Bestimmungen im Schoße des Landtages und unter dem Drucke der Laune des pfarrherrlichen Landknechts; er muß noch fort in den Einklinken der Meßnerie die Hauptquelle seines Einkommens, seiner Existenz suchen. Der Artikel bedauert weiter, daß die krainischen Schulgesetze der kaiserlichen Sanction noch nicht unterbreitet wurden; es sei nicht zu wundern, wenn der krainische Lehrer, der krainische Lehrmittelschüler bei solchen im Lande herrschenden mislichen Verhältnissen sein Bündel schnürt und sein Heil in benachbarten Ländern sucht; — 2. der zweite Artikel erörtert „die allgemeine Schulpflicht und ihre Durchführung in Krain.“ Der Artikel betont die Pflicht des Staates zur Ueberwachung des Unterrichtswesens. Es ist Sache der Staatsverwaltung zu bestimmen, daß überhaupt und in welchem Alter und in welchen Gegenständen die Jugend Unterricht erhalten muß. Die Führung der Schulmatrik — Ueberficht aller schulpflichtigen Kinder — ist eine Nothwendigkeit, die man in Krain bisher noch nicht erkannt hat; die Ortschulbehörden in Krain erfüllen bisher ihre Aufgabe entweder noch gar nicht oder nur im geringem Maße; der Schulbesuch ist deshalb in Krain ein sehr loser; eine gründliche Reform der Institution des Ortschulrathes in Krain sei deswegen dringend notwendig. Der Artikel beklagt weiters den Mangel an den notwendigen Schulen im Lande, den Mangel an Raum in den vorhandenen Schulgebäuden und den Mangel an Lehrkräften; — 3. die „Schulzeitung“ bringt die preisgekrönte Abhandlung des Volksschulen-Bezirksinspectors Herrn J. Sima „über Mädchenerziehung“. Die Erziehung der Mädchen ist von bedeutender Tragweite für das häusliche, bürgerliche Leben. Der Artikel betont als eine nicht zu unterschätzende Vorschule für die eigentliche Schulbildung das Institut des Kindergartens und spricht sich gegen die bestehenden Klosterschulen aus, in denen der Geist geknechtet und verschrobene Grundsätze beigebracht werden; er legt auf das Studium der Geographie und Geschichte, der Poesie und Literatur, auf Zeichnen und Turnen, auf den Unterricht in weiblichen Handarbeiten großes Gewicht und plaidiert für die Errichtung von Mädchenbürgerschulen. Die fragliche Nummer bringt weiters 4. eine „Rundschau“ auf den Schulgebieten in Steiermark, Kärnten, Tirol, Niederösterreich, Mähren und Schlesien; 5. Localnachrichten über Personal- und Schulsachen überhaupt, Mittheilungen über Landes-, Bezirks- und Ortschulrathssitzungen, über Verhandlungen in Schulvereinen; 6. eine „Bücherchau“ über die neuesten Erscheinungen am Büchertische für Schüler; 7. ein Verzeichnis über erledigte Lehrstellen; 8. „Eingesendet“ aus der Feder von Schulfreunden. — Führt der krainische Lehrerverein ohne Ruhe und Rast fort, wie er in den ersten sechs Nummern seines Organes — die „Raibacher Schulzeitung“ — gethan, für Schule und Lehrerstand mannhaft einzutreten, so wird er das Gedeihen des Volksschulwesens und die bessere materielle Existenz des Lehrstandes in Krain wesentlich fördern und den Leserkreis der „Raibacher Schulzeitung“ bedeutend erweitern.

— (Theaterbericht vom 27. d.) Abermals nur ein kleiner Kreis von Verehrern des Schauspiels war es, der heute im Tempel der dramatischen Muse sich einfand, um die edle zum Herzen dringende Sprache des deutschen — österreichischen — Dichters Friedrich Halim in seinem Gedichte „Der Sohn der Wildnis“ zu vernehmen. War die Zahl der Zuhörer auch eine kleine, sie folgte doch mit eifrigem Interesse den eminenten Ausführungen der beiden Hauptrollen, die sich in den Händen des Herrn Wauer (Ingomar) und des Fräulein Brand (Parthenia) befanden. Die beiden Bühnenkräfte empfingen

wohlverdienten Beifall, sie wurden auf offener Szene und nach jedem Aufschlusse gerufen. Hervorheben müssen wir die recht lobenswerthe Darstellung der Rollen des Waffenschmiedes durch Herrn Hofbauer und des Kaufmannes durch Herrn Kofly.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen betreffend: 1. den Ausbruch der Kinderpest im Bezirk Krainburg; 2. die Besetzung der Oberlehrerstelle in Dornegg; 3. die Abgabe an verfügbaren Waldbäumen; 4. den Ausbruch der Kinderpest in einigen Comitalen Ungarns und Bezirken Kroatiens. — Concurse betreffend die Besetzung: 1. einer Officialstelle beim Kreisgerichte Rudolfsbrunn; 2. der Bezirkswundarztsstelle in Kronau.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Raibacher Zeitung.“) Wien, 27. März. Das Herrenhaus nahm den Gesetzentwurf wegen Einführung directer Reichsrathswahlen en bloc in zweiter Lesung und bei der dritten Lesung mit einer Majorität von 18 Stimmen über die nothwendige Zweidrittelmehrheit an; desgleichen die Reichsrathswahlordnung nebst Anhang en bloc in dritter Lesung.

Wien, 27. März. Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf über Stempelbegünstigung für Erwerb- und Wirthschaftsgenossenschaften vor. Die Gesetzentwürfe betreffend die Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden, das Eisenbahnpject Divazza-Pola, die Geschäftsordnung des Hauses der Abgeordneten und der Gesetzentwurf betreffend die Lotterianleihe der Stadt Raibach werden dem Finanzausschusse zugewiesen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. März.

Papier-Rente 70-90. — Silber-Rente 73-35. — Staats-Anlehen 104. — Bank-Actien 975. — Credit-Anlehen 337-25. — London 109. — Silber 107-80. — R. t. Münz-Caten. — Napoleonsd'or 8-70.

Angekommene Fremde.

Am 26. März.

Hotel Elephant. Süßmann, Wr.-Neustadt. — Gilt. — Hauff und Graf Pace, Gutsbes., Bösendorf. — Mihic, Gottschee. — Kocianic mit Frau, Oberkrain. Hotel Stadt Wien. Lent, Ingenieur; Diem und Kiste, und Ruzicka, Wien. — Margareth Jaball, Strohal, Klagenfurt. Hotel Europa. Widmann, Ingenieur, Fiume. — Triesl. — Reichl, Falkenau. — Brandetta, Sisse. Mohren. Kestler, Graz. — Dinna, Märzschlag. — Innerkrain. Sternwarte. Jelenz, Littai. — Gerlar, St. Ruprecht.

Theater.

Heute: Zum Vorthelle der Localfängerin Eveline Hardt Numero 28. Romisches Lebensbild mit Gesang in 3 Acten. — Jagen von D. F. Berg.

Meteorologische Beobachtungen in Raibach

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Witterung
6 U. Mg.	737.75	+ 1.0	windstill	heiter
2 „ N.	736.69	+ 13.4	N. d. 3. stark	heiter
10 „ Ab.	737.56	+ 5.2	N. d. mäßig	heiter

Nachts sternenhell. Reif. Klarer, fast wolkenloser Tag. Uner Nordost-Wind ziemlich heftig. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 26. März. Im allgemeinen trotz etwas beengten Geldstandes sehr günstig, wendete die Börse den Actien des Wiener Bankvereins, dann den Lloydactien, Baubank besondere Aufmerksamkeit zu und setzte die betreffenden Kurse bedeutend höher.

A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl.

Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld	Ware
in Noten verzinsl. Mai-November	71.10	71.20
„ „ Februar-August	70.95	71.06
„ Silber „ Jänner-Juli	73.40	73.50
„ „ April-Oktober	73.40	73.50
Anlehen v. 1839	307.—	308.—
„ 1854 (4 pCt.) zu 250 fl.	97.50	98.—
„ 1860 zu 500 fl.	104.50	104.75
„ 1860 zu 100 fl.	121.50	122.50
„ 1864 zu 100 fl.	145.75	146.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	117.50	118.—

B. Grundentlastungs-Obligationen für 100 fl.

	Geld	Ware
Böhmen „ zu 5 pCt.	94.—	95.—
Galizien „ „ 5 „	78.50	79.—
Niederösterreich „ „ 5 „	94.—	95.—
Oberösterreich „ „ 5 „	90.—	91.—
Siebenbürgen „ „ 5 „	78.50	79.—
Steiermark „ „ 5 „	90.—	91.—
Ungarn „ „ 5 „	80.50	81.—

C. Andere öffentliche Anlehen.

Donauregulierungs-Lose zu 5 pCt.	Geld	Ware
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.	99.—	99.50
„ d. W. Silber zu 5 pCt. pr. Stück	101.75	102.—
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.	97.50	98.—

Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.

	Geld	Ware
	86.75	87.25

D. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	315.25	315.75
Bankverein	429.—	430.—
Bodencreditanstalt	294.—	295.—
Creditanstalt für Handel u. Gew.	338.—	338.25
Creditanstalt, allg. ungar.	186.—	186.50
Depositenbank	124.—	124.50
Escomptegesellschaft, n. d.	1185.—	1195.—
Franco-östr. Bank	144.50	145.—
Handelsbank	317.—	317.50
Nationalbank	978.—	980.—
Unionbank	254.75	255.—
Bereinsbank ex Bez. K.	206.—	206.50
Bereitschaftsbank	229.—	229.50

E. Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb.-Fiumaner-Bahn	171.—	172.—
Böhm. Westbahn	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	226.50	227.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	697.—	699.—
Elisabeth-Westbahn	244.50	245.—
Elisabeth-Westbahn (Linz-Budweiser Straße)	—	—
Fertitnands-Nordbahn	2270.—	2280.—
Künstlicher-Bayer-Bahn	—	—

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	223.—	223.50
Lemb.-Gern.-Jassy-Bahn	152.—	153.—
Lloyd, östr.	594.—	597.—
Deßter. Nordwestbahn	215.75	216.25
Rudolfs-Bahn	169.50	170.—
Siebenbürger-Bahn	173.50	174.50
Staatsbahn	332.50	333.—
Südbahn	191.25	191.75
Südnordb. Verbindungsbahn	175.—	175.50
Theiß-Bahn	240.50	241.50
Ungarische Nordostbahn	150.—	151.—
Ungarische Ostbahn	130.50	131.50
Tramway	376.—	377.—

G. Prioritätsobligationen.

	Geld	Ware
Allgem. östr. Bodencreditanstalt verlosbar zu 5% in Silber	100.25	100.75
dto. in 33 J. rückz. zu 5% in d. W.	88.—	88.25
Nationalbank zu 5% d. W.	90.30	90.50
Ung. Bodencreditanstalt zu 5% „	85.50	86.—
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Em.)	92.25	92.75
Ferd.-Nordbahn in Silber verz.	103.—	—
Frd.-Jof.-Bahn	100.60	100.75
G.L.-Ludw.-B. i. S. verz. l. Em.	101.50	—
Deßter. Nordwestbahn	100.50	100.75

Siebenb. Bahn in Silber verz.

	Geld	Ware
Staatsb. G. 3% a 500 fr. l. Em.	128.50	129.—
Südb. G. 3% a 500 fr. pr. Stück	109.—	—
Südb. G. a 200 fl. zu 5% für 100 fl.	95.—	—
Südb. Bonds 6% (1870-74) a 500 fr. pr. Stück	78.50	—
Ung. Ostbahn für 100 fl.	—	—

H. Privatlose (per Stück)

	Geld	Ware
Creditanstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	188.50	189.—
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.25	—

I. Wechsel (3 Monate)

	Geld	Ware
Augsburg, für 100 fl. f. d. W.	91.80	92.—
Franff. a. M., für 100 fl. f. d. W.	92.10	—
Hamburg, für 100 Mark Banco	63.70	—
London, für 10 Pfund Sterling	42.65	—
Paris, für 100 Francs	—	—

K. Kurs der Geldsorten.

	Geld	Ware
R. Münzducaten 5 fl. 20 kr.	5 fl. 21 kr.	—
Napoleonsd'or 8 „ 70 „	8 „ 71 „	—
Preuß. Kassenscheine 1 „ 63 „	1 „ 64 „	—
Silber 107 „ 80 „	108 „ 108 „	—
Krainische Grundentlastungs-Obligationen	89.50	90.50
Privatnotierung:	Geld 89.50, Ware 90.50	—